

ristiefeier freizulegen vermag. Weil dies aber so ist und weil das Freigelegte elementaren Charakter hat, überschreitet es die Grenzen des byzantinischen Ritus und ist unmittelbar auch im Raum etwa des römischen Ritus plausibel. Denn Schmemmanns Vorgehen hat seine methodologische Basis in der Suche nach dem, was Gregory Dix als „shape of liturgy“ bezeichnet hat, in der Suche also nach der form- und sinngebenden Grundgestalt der liturgischen Feier und ihrer theologischen Implikationen und Bezüge. Hiermit überwindet er die angedeuteten Gefahren eines liturgiewissenschaftlichen Historismus ebenso wie er einen kritischen Maßstab für die gegenwärtige eucharistische Praxis und das eucharistische Bewusstsein seiner Kirche gewinnt. Schmemmanns Buch ist völlig frei von jedweder apologetischen Verklärung des Ist-Zustandes orthodoxer Liturgiepraxis und der ihr entsprechenden Frömmigkeit. Ganz im Gegenteil kann er von einer eucharistischen Krise sprechen, viele Entwicklungen sieht er mit großer Sorge, ja, gelegentlich gewinnen seine Ausführungen ein erhebliches Maß an kritischer Schärfe in den Raum der eigenen Kirche hinein. Eine zentrale Ursache für Fehlentwicklungen sieht er dabei in der Überlagerung der ursprünglichen Erfahrung der eucharistischen Feier und ihres theologischen Logos durch ihr wesensfremde Kategorien und Probleme westlicher, scholastisch-nachscholastischer Sakramententheologie, in deren Bann sich auch die orthodoxe Theologie über Jahrhunderte befunden habe. Von hier stamme die statisch-abstrakte, isolierende Fixierung auf die Frage des Konsekrationsmoments, der Gültigkeit usw., der Eucharistie als eines „Heilmittels“, die an der Feier als Ganzer, an ihren Akten und Texten, bis auf wenige Momente nicht interessiert sei. Dabei geht vor allem der ekklesiologische Grundcharakter der Eucharistie in seinen eschatologischen und kosmologischen Bezügen verloren. Damit ist auch die inhaltliche Grundidee des Buches angedeutet, die nach diesen notwendigen Bemerkungen zur Einordnung nur noch durch ein Zitat angedeutet zu werden vermag, das hoffentlich Lust auf die Lektüre macht (diese Grundidee entfaltet sich aber dann zu einem atemberaubenden Ganzen, in dem nur die großartigen Überlegungen zu einer Theologie des Gedenkens und zu einer Theologie der Danksagung stellvertretend benannt seien): „Letzten Endes geht es in unserer Untersuchung darum, zu zeigen, dass der Sinn der Eucharistie ganz im Einzug der Kirche in das Reich Gottes besteht, dass sie wesentlich ein Einziehen ist, und die Empornahme (...) sich nicht nur auf die ‚Gestalten‘ von Brot und Wein (...) bezieht, sondern auch auf die Kirche selbst, die ganze Versammlung. Denn – und dies werde ich nicht müde zu wiederholen – die Eucharistie ist das Sakrament des Reiches, das sich im Aufstieg und im Einzug der Kirche in das himmlische Heiligtum vollzieht.“

Martin Brüske

KUNZLER, Michael

DIENST AM LEIB CHRISTI

Praktische Anleitungen für den Kommunionhelferdienst.

Paderborn: Bonifatius-Verlag, 2003. – 146 S. – (Bonifatius/Kontur 2595).

- ISBN 3-89710-259-5. – EUR 12.90.

Viel­fach geäußertem Wunsch entsprechend, hat Michael Kunzler, Ordinarius für Liturgiewissenschaft und Patrologie in Paderborn, ein kleines, kompaktes Handbuch für Kommunionhelferinnen und -helfer verfasst, das als Grundlage für die Vorbereitung auf den Kommunionhelferdienst Verwendung finden kann, aber auch als Nachlagewerk zur Auffrischung des Wissens für jene, die schon länger diesen Dienst ausüben.

Nach einigen knappen, aber trotzdem verständlichen Erläuterungen zur Bedeutung des Gottesdienstes im Allgemeinen und des eucharistischen Mysteriums im Besonderen beschreibt Kunzler zunächst Geschichte und Eigenart des Kommunionhelferdienstes, dann nennt er die Voraussetzungen, die erforderlich sind, um den Dienst auszuüben, und gibt Hinweise zu Berufung, Ausbildung, Beauftragung und Fortbildung.

Die zweite Hälfte des Büchleins ist ganz dem Kommunionhelferdienst in der Messfeier, bei der Krankenkommunion und bei anderen Gelegenheiten gewidmet. Darin finden sich sehr viele nützliche Tipps für das praktische Verhalten. Es werden konkrete Fragen beantwortet, die immer wieder gestellt werden nach dem Muster: „Wie mache ich das und das?“ oder „Was mache ich, wenn ...?“

Einige Auffassungen des Autors werden wohl kaum ungeteilte Zustimmung erfahren, wie z.B. über den Aufenthaltsort der Kommunionhelferinnen und -helfer bei der Messfeier, die liturgische Kleidung oder die Händewaschung. Ich kann nur hoffen, dass sie nicht Anlass zu unnötigem Streit in den Gemeinden geben.

Als problematisch betrachte ich die Ausführungen über die Kelchkommunion. Zwar plädiert Kunzler für die Kommunion aller Gläubigen unter beiden Gestalten und stellt die verschiedenen möglichen (bzw. „unmöglichen“) Weisen das heilige Blut zu empfangen, vor, er unternimmt jedoch nicht die geringsten Anstrengungen, Sinn und Bedeutung des Trinkens zu erschließen. Dabei hätte dieser Aspekt der Eucharistiefeyer zumindest genauso viel Aufmerksamkeit verdient wie der Dienort und die Kleidung der Kommunionhelferinnen und -helfer. Lapidar erklärt Kunzler: „Da sich das wirkliche Trinken aus dem Kelch in unseren Kulturzonen nur sehr schwer einführen läßt, bleibt – nach östlichem Vorbild – nur das Eintauchen der Hostie in den konsekrierten Wein übrig“ (110). Das ist eine Behauptung, die nach meiner Erfahrung so nicht zutrifft. Ob das Trinken aus dem Kelch akzeptiert wird, hängt vor allem davon ab, ob die zuständigen Priester sich den Auftrag Jesu „Nehmt und trinkt alle daraus ...“ zu Eigen gemacht haben und wie sie ihre Überzeugung vermitteln und eventuelle Bedenken ausräumen. Kunzler redet einer unsachgemäßen Verkürzung des liturgischen Zeichens das Wort, die offenbar seiner Vorliebe für orthodoxe Liturgie entspringt, so aber nicht akzeptiert werden kann. Schon im Jahr 675 hat die Synode von Braga das Eintauchen des eucharistischen Brotes in den Kelch mit der Begründung verworfen: „Wir lesen nichts davon, dass Christus den anderen eingetauchtes Brot gereicht hat“ (Mansi, Bd. 11, S. 155).

Josef Schmitz CSSR